



**Vom Lebensweg
Artikelserie im Bergsträßer Anzeiger 1921**

Dritter Artikel, Bergsträßer Anzeiger, Samstag, den 05. Februar 1921

Kapitel 3

**Vom Lebensweg (Betrachtungen eines stillen Beobachters.)
von Sempervivus.
(Nachdruck verboten.)**

Wenn ich heute als Fortsetzung meines vorangegangenen Artikels über das Geld Einiges über die Papierschiene als Zahlungsmittel vorbringen werde, so möchte ich von vorneherein betonen, daß ich es, als außerhalb des Rahmens einer oberflächlichen Plauderei liegend, nicht in der Form tun werde, die Anspruch auf eine gründliche Erschöpfung des Themas erheben will, vielmehr mache ich mir es zur Aufgabe, nur in ganz allgemeiner und daher auch dem ungeschulten Laien verständlicher Art das Wesentlichste aus dieser Materie herauszugreifen. Dabei muß ich zunächst einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung werfen und dann die Formen vor Augen führen, die sich allmählich aus der Praxis herausgebildet haben. Den Anstoß zu dem entwickelten Geldverkehr, von dem die Geldüberweisung durch Papierscheine und was damit im Zusammenhang steht, die vollkommenste und modernste Form darstellt, gab die Tatsache, daß es sich gar bald, nach dem die gegenseitigen Handelsbeziehungen der Völker einen immer mehr ausgesprochenen internationalen Charakter angenommen hatten und infolgedessen immer neue Geldsorten der verschiedensten Staatsgebilde massenhaft auf den Markt geworfen wurden, klar herausstellte, daß ein Ausgleichsmittel geschaffen werden müsse, das von Fall zu Fall eine entsprechende Umwertung gestattete.

Schon im Altertum blühten die Bank- und Wechselgeschäfte. Betrieben wurden diese Geschäfte in den Tempeln an den sogenannten heiligen Tischen. Die Tempel der Antike waren also die ersten nachweisbaren Bankinstitute der Welt. Unser heutiges Bankwesen jedoch entwickelte sich aus dem Geldwechselgeschäft des Mittelalters.

Zu dieser Zeit bildete sich ein umfangreiches Depositen- und Girogeschäft heraus. Hauptsächlich war es in der Mitte des 12. Jahrhunderts Italien, welches die Geldwechselgeschäfte für die ganz zivilisierte Welt besorgte. Die venetianische Bank und die Sankt Georgsbank in Genua waren die Zentralpunkte des Geldverkehrs. Aber auch eine große Menge kleinerer Unternehmer, vornehmlich Toskaner und Lombarden, befaßten sich mit Wechselgeschäften und Zahlungsüberweisungen. Auf öffentlichen Plätzen schlugen diese Wechsler ihre Tische und Bänke (banca) auf, woher es kommt, daß bis auf den heutigen Tag unsere Geldinstitute Banken genannt werden.

Selten kam es vor, daß die Inhaber dieser Geschäfte das ihnen in reichstem Maße geschenkte Vertrauen mißbrauchten. Trat jedoch dieser Fall einmal ein, dann wurde kurze Volksjustiz geübt, d.h. man zerschlug kurzerhand die betreffende Bank (banco rotto), woher das Wort „Bankrott“ seine geschichtliche Deutung findet. Überhaupt begegnet man, weil eben die Wiege des Geldgeschäftes in Italien stand, in dem Geldverkehrswesen fast ausschließlich Fachausdrücken, die der italienischen Sprache entstammen. Man girierte, dicontierte und „lombardiert“, man spricht von „Brutto“, „Netto“, „Tara“ vom „Agio“ von der Tratte und von der Strazze. Doch zurück zu der geschichtlichen Weiterentwicklung des Geldverkehrs. Gar bald war es nicht mehr ausschließlich Italien, das allein den Weltmarkt im Geldverkehr beherrschte, sondern auch an den anderen Punkten Europas, zumal da, wo ein

reger Warenumsatz blühte, wurden größere Bankinstitute errichtet. Zu großer Bedeutung brachten es die Banken zu Amsterdam und Hamburg, die 1609 bzw. 1619 begründet wurden; dann aber die Messeplätze Frankreichs, insbesondere die der Champagne. Von gleichen Einrichtungen in Süddeutschland sind die Häuser Fugger und Welser in Augsburg zu nennen, die eine internationale Bedeutung gewannen. Ihre Inhaber waren zu damaliger Zeit die ungekrönten Könige Deutschlands, die dieselbe Rolle spielten, wie die modernen Truskönige der neuen Welt auf dem heutigen Geldmarkte.

Als das Publikum diesen Bankinstituten immer mehr Vertrauen entgegenbrachte, konnten einige sogar soweit gehen, daß sie Anweisungen (Noten) auf sich selbst ausgaben, d.h. die Verpflichtung auf sich nahmen, diese Papierscheine bei Sicht sofort in Metallgeld einzuwechseln. Der Staat übte die Aufsicht über diese Institute, indem er rechtsgültige Vorschriften darüber erließ, wieviel Barmittel diese Bankinstitute greifbar vorrätig haben mußten, um jederzeit ihren übernommenen Verpflichtungen gerecht werden zu können. Die erste größere Notenbank dieser Art war die Bank von England, die im Jahre 1694 gegründet wurde. Im Laufe der Jahrhunderte nahmen die Banken an Bedeutung derartig zu, daß sie aus dem Handelsverkehr nicht mehr ausgeschaltet werden konnten, ja, daß sogar heute ohne sie der neuzeitliche Handelsverkehr undenkbar erscheint. Indem sie die Credite zwischen einzelnen Konzernen und ganzer Völker vermitteln, haben sie schließlich direkt politische Bedeutung angenommen und bilden, wie auch der Weltkrieg zeigte, in dem Ringen der Völker um die Weltmachtstellung einen ebenso bedeutenden, wenn nicht schließlich ausschlaggebenden Faktor als die Tüchtigkeit der Bataillone. Nun zu den Papierscheinen selbst, ihren verschiedenen Formen und Arten ihrer Umwertung. Da die meisten meiner Leser täglich im privaten und geschäftlichen Leben sich ihrer bedienen und deshalb eine Belehrung von seiten des Verfasser, der in seiner angeborenen Bescheidenheit sich nur mit solchen Geldsummen abgibt, die, wenn auch heute leider nicht mehr in klingender Münze, so doch in zerknitterten und bazillenstrotzenden unscheinbaren Papierfetzen bar beglichen werden, geradezu als anmaßende Überhebung aufgefaßt werden könnte, so will ich mich kurz fassen und mich nur darauf beschränken, einen Überblick über dieselben zu geben. Der einfachste Papierschein, der Geldwert besitzt, insofern voraussichtlich Deckung vorhanden, ist der Geldschein. Als weitere papierscheine, die aber rechtlich gewisse Bevorzugungen genießen, sind die Wechsel zu nennen. Man unterscheidet 3 Arten von Wechseln, den Solawechsel, der einem einfachen Schuldanerkennntnis gleichkommt, das Wechselaccept mit der Anerkenntnis, die Schuld in bestimmter Zeit zu zahlen, losgelöst vom ursprünglichen Schuldgrund und die Tratte oder der gezogene Wechsel, dem das Accept fehlen und der von dem Gläubiger als bequemer Weg benutzt werden kann, seine Forderungen einzuziehen. Das Bestreben, das bare Geld möglichst aus dem Handelsleben auszuschalten, wofür viele praktische Gründe maßgebend sind, setzte den Check in die Welt, der in England seinen Ursprung hatte. Die Grundbedingung für den Check ist der Credit. In England zahlt der Gentleman alles in Check; nur der Lump zahlt bar, da er keinen Credit besitzt. Somit ist der Unterschied zwischen Wechsel und Check in kurzen Worten folgender: der Wechsel ist eine Anerkenntnis, dem eine Schuld, der Check ein solches, dem ein Guthaben zu Grunde liegt. Die Banknoten, die da eigentlich nichts anderes sind, als Wechsel, die die betreffende Staatsbank auf sich selbst ausstellt, die bei Sicht fällig und jedem Überbringer in bar auszahlbar sind, gehören in diesen Zusammenhang. Die Darlehenskassenscheine, die, nachdem der Geldbestand des Reiches, der zur Deckung der Banknoten diente, aufgezehrt ist, sich von diesen nicht mehr wesentlich unterscheiden, sind Erscheinungen der Notlage des ausgehenden Staates. Zu jeder Zeit der Weltgeschichte haben die Staaten, die zu solchen Zwangspapiergeldern ihre Zuflucht nehmen mußten, unter dem Fluche dieser eigentlich

wertlosen bedruckten Papierfetzen zu leiden gehabt. Das Papiergeld der französischen Revolution war ein sbschreckendes Beispiel, wie über Nacht der Nennwert dieser Scheine illusorisch werden kann. Ich verweise dabei auf den Schluß meines einleitenden Gedichtes auf das Geld im vorhergehenden Artikel und möchte den heutigen mit einem beschließen, das nochmals zusammenfassend die Hohlheit der Jetztzeit und die jederzeit eintretende Möglichkeit eines Zusammenbruches der unhaltbaren finanziellen Verhältnisse kennzeichnet.

Die Neuzeit liebt die hohle Phrase
Und nicht die alte Biederkeit.
Man fällt erstaunend in Extase
Vor jedem neuen Modekleid.
Vor jedem Fant will man sich neigen,
Wenn er nur laute reden schwingt.
Und tanzt zu Ehren ihm den Reigen,
So lang sein Geld im Ohre klingt.
Nach Geld strebt heutzutage ja alles,
Gleichwohl es aus Papier nur sei.
Doch kommt einmal der große Dalles,
Dann ist es mit dem Wahn vorbei.
Da öffnen plötzlich sich die Augen
Von denen, die heut taub und blind
Wie werden fluchen sie und fauchen,
Weil sie jetzt die Geprellten sind.
Was sie erstrebt im Übermaße,
Worauf sie alles eingestellt,
Was angeboten sie als Geld –
Grinst jetzt sie an als hohle Phrase.

Das Einzige, was den Beschauer wie früher über den Mangel an gutem Bargeld, so heute über das traurige Bild der allgemeinen Geldlage hinweghelfen kann, ist das Universalheilmittel der betrübten Seele, der Humor, dem vielleicht schon mein nächstes Kapitel gewidmet sein wird, vorausgesetzt, daß mir das Karbevaltreiben, das meist jeden wahren Humores gänzlich entbehrt, nicht allzu humorzerstörender Weise zusetzt.